

Hrsg. Ullrich Junker

**Wanderungen
durch's
Jsergebirge.
von Dr. Adam.**

**herausgegeben
von
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
im Mai 2003**

Wanderungen durch's Jsergebirge.
Von Dr. Adam.

Endlich, so seufzen Viele, ist der Sommer wieder erschienen und hat der Herrschaft des kalten Winters und des rauen Frühlings Halt gesetzt! Wie nunmehr aus den kahlen Zweigen die frischen Blätter und Blüten hervorspringen, so entquillt dem Menschenherzen die Sehnsucht hinaus aus den engen Wohnstätten, in die weite, schöne Gottesnatur. Man entwirft Pläne für Partien und Reisen, man ergreift den Wanderstab, besteigt den Wagen und hinauf geht's, vor allem auf die Berge, um einmal von oben herab, dem Himmel näher, auf Felder und Fluren, Städte und Dörfer, auf das gewohnte Alltagsleben herab-schauen zu können.

Viele von denjenigen, welche solche Neigungen hegen, dürfte es vielleicht interessieren, in dem Folgenden darauf hingewiesen zu werden, daß auch im Jsergebirge eine Menge relativ noch wenig bekannter und darum selten besuchter Partien existieren, die für Sommerausflüge bequem und lohnend sind und dabei Ähnliches bieten, als man sonst allein im Riesengebirge zu suchen gewöhnt ist.

Zu solchen Touren gehört die von Flinsberg nach Wurzelsdorf resp. Neuwelt in Böhmen. Dieselbe läßt sich zu Wagen hin und zurück in einem Tage zurücklegen. In der folgenden Schilderung wird eine Fußwanderung zu Grunde gelegt werden.

Wir steigen früh morgens vom Flinsberger Oberbrunnen am Wasserfall vorüber in $\frac{1}{2}$ Stunde zur Wilhelmshöhe hinauf. Oben auf dem Sande ist jetzt der seit Menschengedenken wahrhaft halsbrecherische Weg durch die Sektion Flinsberg auf Kosten des Riesengebirgs-Vereins ausgebessert. Von der einfachen Sommerlaube der Wilhelmshöhe überschauen wir die weite Friedeberg-Greiffenberger Ebene im Norden bis Lauban, im Nordosten bis an den Falkenstein bei Welkersdorf und den Gröditzberg hin; südöstlich liegt majestätisch zu Füßen das obere Flinsberger Queisthal, welches nach Südosten zu vom runden Kemnitzberge und langgestreckten Hochstein abgeschlossen wird.

Auf prächtiger Fahrstraße erreichen wir fortwährend im Wald ansteigend nach 1 Stunde die 974 m hoch liegenden 5 Jserkammhäuser ¹⁾. Wir kehren zunächst im Waldschlösschen ein. Die saubere Restauration mit Billard, Fremdenzimmern, obligatem Leierkasten etc. wird die Bedürfnisse in Bezug auf Speisen und Getränke sehr wohl befriedigen. Der Wirt mag uns nach dem Aussichtspunkte geleiten, von wo die Fernsicht über die vorgelagerten Berge (Hasenstein und Kemnitzkamm) hinweg gleitet und im Westen bis Görlitz, im Norden und Osten bis zum Gröditzberge, Goldberger Wolfsberge, Probsthainer Spitzberg, Schönauer Willenberge, Huguli, reicht. Hier präsentieren sich auch

¹⁾ Auf der großen Müller'schen Karte von Böhmen d. a. MDCCXX ist der Kamm als Iser Kamini montes bezeichnet.

zum ersten Male Teile des Riesengebirges (Schneeegruben, hohes Rad). Möchte Senders Wunsch in Erfüllung gehen, daß nämlich über kurz oder lang auf dieser Stelle ein einfacher Aussichtsturm gebaut wird.

Beim Weiterwandern gehen wir womöglich bei der seit lange bekannten, einfachen aber guten Baude des Benjamin Sender nicht vorüber. Sie trägt immer noch das alte Schild „Gasthaus zum Jserkamm“ und ist soweit eigentlich namlos, da alle übrigen Häuser ebenso heißen. Vielleicht leistet der Besitzer noch dem Ratschlage eines treuen Flinsberger Kurgaste, der in Berlin im Ministerium eine hohe Stellung bekleidet, Folge. Es finden sich nämlich im Fremdenbuche 1879 folgende Zeilen:

Frau Sender hat mir heut geklagt
Daß Dr. Adam ihr gesagt,
Sie möchte doch für's Haus ,nen Namen suchen!
Ich schlage vor: „Zum guten Eierkuchen“.

Besagliches Backwerk wird hier vortrefflich bereitet und mundet auch im Winter sehr gut. Wir laden drum Dich, freundlicher Begleiter, ein, herzukommen, wenn wieder Berg und Tal im winterlichen Weiß prangen werden und die Schneemassen vor Benjamins Fenstern meterhoch lagern, um mit uns den Jserkamm zu ersteigen und alsdann auf dem Hörnerschlitten pfeilschnell in kaum 10 Minuten den Berg bis Flinsberg hinab zu fahren. Die „Rutschpartie“ von den Kammhäusern, so wenig sie noch bekannt ist, verdient gleichwohl denen vom Elbfall und von den Grenzbauden herab an die Seite gestellt zu werden.

Nun weiter auf das 1 ½ Stunden entfernte Karlsthal zu! Nach viertelstündiger Wanderung kommt man, aus dem Walde tretend, an zwei Häuser, von denen aus südlich die Schneeegruben und das hohe Rad in Sicht sind, während unten zu Füßen das Tal der Jser mit der gleichnamigen Kolonie liegt. Fluß und Tal haben die Richtung von NW nach SO und brechen bei Karlstal nach Böhmen zu durch das Gebirge. Südwestlich wird das Tal durch den auf böhmisches Terrain fallenden, mit dichten Waldungen bedeckten Mittel-Jserkamm begrenzt, auf dessen östlichen Teil die Hoyerbaude zu sehen ist, während sich westlich der Keilige Berg oder Siebengiebelstein (nicht zu verwechseln mit dem später zu erwähnenden keuligen Buchberg) erhebt. Nach links vom Beschauer, also nach Süden hin, läuft am Hauptiserkamm ein Zweig, der das linke Ufer des Jserflusses von Karlstal über Hoffnungs-Tal, Strickerhäuser bis zur Mummel begleitet, und dessen höchster Punkt der Thesenhübel ist.

Der Fluß große Jser entspringt mit 2 Armen am Südabhange der Tafelfichte auf dem 958 Morgen großen Zankstücke, sogenannten, weil um dessen Besitz die Herrschaften Greiffenstein und Friedland sich Jahrhunderte lang stritten, bis endlich 1845 die Fläche durch eine neue Grenzlinie in zwei gleiche Abschnitte geteilt wurde.

Die Jser, welche 2 ½ Meilen weit die schlesisch-böhmische Grenze bildet, gehört zu den wasser- und forellenreichsten Gebirgsflüssen. Im Gegensatz zu andern, namentlich dem Queis fällt ihr Wasser durch seine schwarzbraune Farbe auf, die von den ausgedehnten Moorlagern herrührt, welche es in seinem Laufe

bspült. 1782, den 27. Juli, brach bei unerhörter Dürre auf jenem Stücke ein Waldbrand aus, der einen Umfang von 700 Dresdner Ellen in die Länge und 300 Ellen in die Breite annahm. Und schon am 28. Juli darauf passierte ein Gleiches auf einem kleineren Raume. Weiter abwärts von Karlsthal, besonders bei Hoffnungsthal, Wurzelsdorf, Neuwelt, fließt die Jser in ansehnlicher Breite mit jähem Gefälle über ein durch seine großartigen Felsbildungen imponierendes Flussbett schäumend und tobend dahin.

In der Jser sind grüner und blauer Turmalin, Saphir, Cirkon, Zeilanit und Jserine zu finden; letztere stellen schwarzgraue, silberglänzende, bis haselnußgroße Steine dar, welche aus titansaurem Eisenoxyd bestehen und früher viel zu Edelschmuck Verwendung fanden ²⁾.

Auf dem weiteren Wege nach Karlsthal passieren wir drei linke Nebenflüsse der Jser: 1) auf der Jserwiese das L ä m m e r w a s s e r, 2) auf der Kobelwiese das Kobelwasser, welches den Löwenberger und Hirschberger Kreis scheidet, 3) vor Karlsthal das vom Thesenhübel kommende B r a c h f l o ß.

Nachdem die Jser bei Karlsthal rechts die kleine Jser und abwärts von Wurzelsdorf links die Mummel mit der Milleite und weiterhin das durch Rochlitz fließende Hüttenwasser aufgenommen hat, mündet sie nach einem Lauf von 17 Meilen hinter Turnau, Jungbunzlau und Königgrätz in die Elbe.

Die große Jserwiese (779 m = 2440') stellt in ihrer ganzen Ausdehnung ein mächtiges, mehrere Meter hohes Lager von fetten, speckig anzufühlendem Moor dar, der seit Jahrtausenden lagert und der Gegend den Charakter der Öde, Einsamkeit und Unheimlichkeit verleiht. Denn nur unmittelbar an den Wohnhäusern liegen grünende Wiesen, die ihre relativ üppige Pflanzenvegetation nur der immerwährenden starken Düngung, in der sie erhalten werden, verdanken. Sonst wachsen auf den Mooflächen nur die unter dem Druck der Schneemassen verküppelten Zwerge der Kiefer (Knieholz, Pinus Mugbus), des Wachholders (Juniperus nana) der Birke (Betula nana) und die Krähenbeere (Empetrum). Das Knieholz findet sich sonst nirgends im ganzen Riesen- und Jsergebirge so niedrig wie hier, nämlich schon 730 m = 2350' hoch. Sein Vorkommen fällt um so mehr auf, als alle andern, viel höheren Berge ringsherum mit dem gewöhnlichen Nadel- und Laubholz bestanden sind. Schwenkfeld nennt es Knickholz (cfr. Stirpium et fossilium catalogus; Lips. 1601, pag 7). An der Fahrstraße entlang sind schon wiederholt Ebereschen und Birken angepflanzt worden, jedoch krän-

²⁾ Titansäure wurde 1875 von Herrn Professor Poleck-Breslau auch im Wasser und Ocker des Oberbrunnens in Flinsberg aufgefunden. Derselbe schreibt hierüber: „Besonders interessant ist die vielleicht zum ersten Male in einem Mineralwasser quantitativ bestimmte Titansäure (0,0026 Gramm in 10 000 Gramm). Der Quellsatz enthält bedeutende Mengen, über 3% dieser Säure, deren Vorkommen sich in ungezwungener Weise auf die Eisentitane, die Jserine des Jserkammes, an dessen Fuß die Quelle entspringt, zurückführen lässt. Spuren von Titansäure sind bis jetzt, so viel mir bekannt, im Karlbader Sprudel, in den Absätzen der Mineralquelle von Pymont (Fresenius) und in einem eisenhaltigen Mineralwasser von Neprai, Dep. d'Ardèche (Mazade v. O. Henry, Jahresbericht für Chemie 1853, Seite 717) gefunden worden.“

keln sie fortwährend und sterben frühzeitig ab. Die vereinzelt spärlichen Versuche der Aussaat von Hafer und Kartoffeln bleiben zumeist ohne Erfolg. Der moorige Untergrund liegt aber dauernd zu naß und zu kalt, um von unten her den Kultur-Pflanzen auch nur ein Bruchteil der zum Wachsen nötigen Wärme zuführen zu können; überdies liegt Schnee und Eis fast die Hälfte des Jahres direkt auf dem Erdboden, selbst Mitte Juni treten noch Fröste auf, die Sonnenstrahlen können also viel zu kurze Zeit erwärmend einwirken. Durch Anlage langer, tiefer Gräben hofft die Gräfl. Forstverwaltung allmählich die Moore trockner zu legen.

Jetzt wird übrigens ein Teil des Moores gestochen, in einem Schuppen möglichst getrocknet und nach Flinsberg gebracht, um dort im neuen Ludwigsbade zu Bädern verwandt zu werden. Bei der chemischen Analyse hat er wie seine Verwandten in Muskau und Reinerz an Basen, Eisenoxyd, Tonerde, Kalk, Magnesia und Natrium, sowie an Säuren die Kohlen-, Schwefel-, Kiesel-, Humus-säure und Chlor nachgewiesen.

Über die speziellen botanischen Verhältnisse cfr. H. Neugebauer: Das Jsergebirge pag. 10 und 25 ³⁾.

Der bekannte Geschichtsschreiber Aug. Ludwig Schlözer schreibt 1778 in der Schilderung einer Reise durch die Oberlausitz (cfr. dessen Briefwechsel 1776 – 1782, 10 Bände, XXX. Heft, pag. 352): „Tief am Fuße des Jsergebirges liegt Flinsberg. Die Berge sind sehr hoch, hinter sich hat man die schrecklichsten hohen Berge, über die man, wenn man 6 (!) Stunden ohngefähr gestiegen ist, auf die berühmte Jserwiese kommt. Diese Berge sind mit den dichtesten Wäldern bewachsen, an denen sich die Wolken stoßen.“

Die Kolonie Jser besteht einschließlich der 5 Kammhäuser aus 37 Possessionen. Die Wohnungen sind von Holzstämmen fest gezimmert, um auf die Dauer dem sie umtobenden Unwetter Widerstand zu leisten. Im Winter sieht man sie mit Schneemassen hoch umlagert, so daß die Bewohner oft zum Dache heraus ihren Weg nehmen müssen, im Sommer sind sie besonders heftigen Gewittern mit Blitzschlägen ausgesetzt. Erst 1873 wurden dort an einem Juli-Sonntage in einem Hause drei Personen vom Blitz erschlagen.

Die Bewohner der Jser sind kernige, wettergebräunte Gestalten. Sie führen eine einfache, meist aus Vegetabilien bestehende Kost. Butter, Milch und Käse kommen täglich, hingegen Fleisch nur an hohen Festtagen auf den Tisch. Die sämtlichen Lebensmittel müssen aus Flinsberg über die Kammhäuser geholt werden. Man trägt sie zumeist in Körben auf dem Rücken, wobei 25 kg die Normallast für eine Frau zu sein pflegen.

Von Verzärtelung ist und kann hier oben keine Rede sein. Von Geburt an werden die Kinder an die raue, wechselnde Witterung gewöhnt. Sie gehen den ganzen Sommer über barfuß und auch in Hemdsärmeln, meist sieht man die Kleinen sogar als Sancsulotten; - auch im Winter macht sich Niemand ein Be-

³⁾ Vielleicht haben die Herren Vereinsmitglieder Fiek und Winkler und Andere die Güte, die Resultate ihrer bezüglichen Spezialstudien mitzuteilen.

denken barfuß und bloß über die Schneefläche zum Nachbar hinüberzueilen. Erfahrungsgemäß stirbt ein beträchtlicher Bruchtheil der Bevölkerung in den ersten Lebensmonaten, die andern – einmal akklimatisiert und accommodirt – werden sehr alt. Greise von 90 – 100 Jahren sind darum keine Seltenheit.

Der Hauptnährzweig ist neben der Viehzucht die Arbeit in den ausgedehnten Wäldern rings herum. Dort fällen die Leute im Sommer das Bau- und Brennholz und schaffen es im Winter unter vielen Mühen und Gefahren über die Berge hinab. Etliche Männer suchen ihren Erwerb in den benachbarten Glashütten.

Die Jserleute haben bis zu ihrem Landrath in Löwenberg und zu ihrem Landrichter in Hirschberg zwei recht ansehnliche Tagesreisen, wenigstens zur Winterszeit. – Sie sind von jeher in die Gemeinde Flinsberg incorporirt. Vor zwei Jahren aber wollten sie sich der großen Entfernung zwischen den beiden Orten los und selbstständig machen, wobei sie unter anderen die erschwerte Ausübung des Wahlrechts betonten. Sie sind jedoch aus mehrfachen Gründen mit ihrem Gesuch abgewiesen worden, - die Jser bleibt also bei Flinsberg. Die Jserleute scheinen überhaupt mit Petitioniren kein Glück zu haben! Erzählt doch schon 1783 Pfarrer Fritzsche aus Meffersdorf in einem Manuskript Folgendes:

„Dreißig Jahre sind es ohngefähr, als die kleine Gemeinde bey ihrer Herrschaft um einen eignen Prediger bat. Man ließ die Leute zusammenkommen, machte ihnen die triftigsten Vorstellungen, und zeigte deutlich, daß ihre sonst sehr gut gemeinten Bewilligungen zu seinem Unterhalt nicht hinlänglich wären. Sie blieben aber dabey, und die abschlägliche erhaltene Antwort machte sie nur hitziger. Der Herr des Ortes sagte endlich: Nun Kinder! er kann ja nicht leben! Wovon soll er denn leben? und ein eisgrauer Mann trat hervor und erklärte sich im Namen aller: Wir müssa enn hoan; ah muß spinna, d. i. wir müssen einen haben; er muß spinnen. Sie bekamen aber keinen.“

Jetzt hat die Jser durch den Gustav-Adolf-Verein ein eigenes Bet- und Schulhaus erreicht, steht unter der geistlichen Obhut der Pastoren in Flinsberg und Meffersdorf und hat einen besonderen Lehrer. Ueber die früheren Schulverhältnisse schreibt Fritzsche: „Auf dieser großen Jser wird auch eine Schule von einem gewissen Siegert seit 1746, nach seinen Kräften, ganz redlich und treu bey sehr geringem Gehalt und äußerst beschwerlicher Lebensart besorget. Die ersten zwey Jahre beherbergte ihn ein Wirth nach dem andern, monatsweise; seitdem aber wohnt er, für seine Person, ununterbrochen in einem Hause, seine Schule aber wandelt noch itzo auf obigem Fuß sowie er auch bey dem Wirthe, in dessen Haus die Schule trifft, seine Mahlzeit bekommt. Ausgesetzt ist ihm weiter kein Gehalt, als daß ihm jeder Wirth 3 Sgr. entrichten soll, und sein Schulgeld steigt wöchentlich nicht höher, wenn's Glück gut ist, als 8 Sgr.; es pflegt aber auch wohl bis auf 1 ½ oder 6 Gröschel, bey allen so herrlichen Landesbefehlen zu sinken. Rechne ich noch etwas weniges, so ihm vom Hochzeitsbitten in diesen wenigen Häusern zufällt, hierher; so getrau ich mir doch nicht seinen ganzen baaren Gehalt jährlich höher, als auf 15 Rthlr. anzugeben. Der ehrliche Mann spinnt also und gehört wohl nicht in unsre schulverbessernde Zeiten, - - der unscheinbare, magere und fleißige Siegert!“

Ueber die Entstehung des Dorfes Jser berichtet Fritzsche: „Ein evangelischer Böhme Namens Thomas erbaute ohngefähr 1630 allhier das erste Haus. Ein gewaltiger Jäger. Was er schoß, das traf er. Allzuverwegen thut jedoch nicht gut. Er schoß nach dem Nachtjäger (die bekannte mythische Figur), erzitterte, legte sich nieder und starb. Kein Wunder! Unsre jetzige (1738!) berühmte Aufklärung konnte damals unmöglich bis auf dieses Gebirge gedrungen seyn. Ob nun sein Nachfolger und Landsmann Babel weniger abergläubisch gewesen, kann ich nicht entscheiden; das aber weiß ich zuverlässig, daß er einstens, so ganz Natur und Treuherzigkeit, seinem Grundherrn große Freude machte. Dieser nämlich ließ sich auf's Gebirge Tragen, und nahm also bey ihm das Absteigequartier. Babel, der diese Ehre schmeckte, schrie daher: Na, ihr Hunde, herunter; Du Graf setz Dich hierher! Seine natürliche Höflichkeit fand großen Beifall.“